

Österreichisches Deutsch oder Deutsch in Österreich?

Identitäten im 21. Jahrhundert

Stefan Dollinger

recht
sehr

an Weihnachten
zu Weihnachten

hinauf
rauf

Tüte

Sackerl

süß
niedlich

Österreich
Öst-reich

Tormann

Torhüter

Erlagschein
Überweisungsschein

Pilz
Schwammerl

Januar

Jänner

das Gummi
der Gummi

keinen Bock
keine Lust

eh
ohnehin

Marille
Aprikose

Busserl
Küsschen

Treppe

Stiege

Bankomatkarte
EC Karte

Topfen

Quark

späßen
ulken

Pickerl
Aufkleber

Bub
Junge

einen Einser
eine Eins

Anrainer
Anwohner

das Joghurt
der Joghurt

Kleidung

Gewand

Spaß
Spaß

Fleckerlteppich
Flickenteppich

heuer

dieses Jahr

der Virus
das Virus

ein bisserl
ein wenig/wenich

Ösi
ÖsterreicherIn

BAföG
Studienbeihilfe

gucken
schauen

sehen
schauen

Brötchen
Semmel

Möhre
Karotte

da kann ich nichts für
da kann ich nichts dafür

in die Schule gehen
zur Schule gehen

passt schon

alles klar

**Österreichisches Deutsch
oder
Deutsch in Österreich?
Identitäten im 21. Jahrhundert**

3., durchgesehene und korrigierte Auflage

Stefan Dollinger

**Österreichisches Deutsch
oder
Deutsch in Österreich?
Identitäten im 21. Jahrhundert**

3., durchgesehene und korrigierte Auflage

Coverillustration: S. Dollinger

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages oder der Autoren/Autorinnen reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2021 by new academic press, Wien, Hamburg

www.newacademicpress.at

1. Aufl. 4. März 2021; 2. Aufl., minimal korrigiert, 6. Mai 2021;

3., durchgesehene und korrigierte Auflage, Juni 2021

ISBN: 978-3-99036-023-1

Satz: Rosebie May Sanchez

Druck: Prime Rate, Budapest

Ruutille,
pahoittelen
kirjan
saarron
laiminlyönnistä

Inhalt

Über dieses Buch.	9
Zur Einleitung	11
1 Fragen zum Österreichischen Deutsch	13
Schweinsbraten gefällig?	14
Wie ist das nun genau: <i>der</i> oder <i>das Virus</i> ?	19
Was Sie in diesem Buch erfahren werden.	33
2 Was ist Deutsch? Was ist „Hochdeutsch“?	37
Kleine, leicht bekömmliche Sprachgeschichte	37
„Hochdeutsch“: ein unglücklicher Begriff	38
Sprache und Identität	40
Definition: Hochsprache = Standardsprache = Standardvarietät	43
Plurizentrik: eine enorm nützliche Theorie.	50
Variation in der Hochsprache	51
Österreichisches Standarddeutsch: ein Wiedergänger	54
Österreichisches Standarddeutsch ist <i>alive and well</i>	58
3 Hochsprache <i>da/hier</i> , aber nicht <i>dort/da</i>	63
An den Quellen des Österreichischen Deutsch, mit großem Ö	63
In Österreich Hochsprache, in Deutschland nicht.	64
In Deutschland Hochsprache, in Österreich nicht.	69
Sprachliche Unsicherheit, oder <i>auf der Nudelsuppe daherschwimmen</i>	76
Kleines Listlein von Kandidatenwörtern	82
Pragmatik: Sprache im täglichen Gebrauch.	92
Österreichische Verspieltheit, auch in der Hochsprache	93
4 Österreichisches Hochdeutsch, Umgangssprache, Dialekte und 250+ weitere Sprachen	97
<i>Tu felix Austria, loqui!</i> Schätze alle deine Sprachen	101
Die Kosten der Einsprachigkeit	103
Dialekt und Standard für Österreicher*innen und Deutsche.	106
Bundesdeutsche Erfolgsgeschichten	117
Österreichische Exportschlager	118
Das <i>Österreichische Wörterbuch</i> und der <i>Duden</i>	120
8.000 Wörter: die Spitze des Eisberges	134
Potentielle Gefahren des plurizentrischen Ansatzes: „Aufgepasst!“	135

5 Österreich als Problemgröße in der Germanistik?	139
Akademische Gruppendynamik: Regelfall und Ausnahme	139
Innerösterreichische Kritik: Scheuringers Umkehrschwung.	140
Voreingenommene Forschungen zum Österreichischen Deutsch?	145
Das kleine Österreich in der EU: Forschungspolitische Fragen.	151
Wie kann man wissen? Kleine Wissenschaftstheorie	153
6 Was nun? Wege aus dem Schlamassel	161
Sprachwandel: natürlich oder menschengemacht?.	162
In Kanada Hochsprache, in den USA und im UK nicht	169
Was wir aus der kanadischen Situation lernen sollten	172
<i>Der Virus</i> : maskulin ist nicht inkorrekt	177
Gibt es wirklich ein Österreichisches Hochdeutsch?	178
Soziolinguistische Gebote im 21. Jahrhundert	179
Österreichisches Deutsch oder „Deutsch in Österreich“: es liegt an Ihnen	184
Weiterführende Lektüre	187
Danksagung	189
Anhang A	190
Anhang B	192
Index	193

Über dieses Buch

Warum sind „heuer“, „eh“ und „Jänner“ in Österreich Hochsprache, aber in Deutschland nicht? Und warum wissen das viele, besonders viele Deutsche, nicht? Fragen wie diese erörtert Professor Dollinger auf erfrischende Art in einem Buch, das als Emanzipationsschrift zum österreichischen Standarddeutsch gelesen werden sollte. Im Stil einer unterhaltsamen Vorlesung angelehnt, erörtert der Autor für ein breites Publikum das Problem der akademischen Germanistik mit einem Deutsch, das den alten norddeutschen Einheitsstandard längst hinter sich gelassen hat. Lesende werden auf amüsante Art über Wege und Irrwege aufgeklärt, wobei die theoretischen Grundlagen als besonders leicht verdauliche Beilage serviert werden.

Darf man noch *der Virus* sagen, oder muss man auf *das Virus* umstellen? Dollinger liefert Antworten und befindet, dass Artikel *der* eine durchaus österreichische Komponente hat. Es besteht kein Zweifel, dass österreichische Dialekte eine österreichische Identität signalisieren, doch, was weit weniger bekannt ist, das tut das österreichische Standarddeutsch ebenso. Es ist maßgeschneidert für Österreich. Frei von jeglichen sprachimperialistischen Anflügen zeigt dieses Buch, dass österreichisches Standarddeutsch der wirklich passende Standard des Deutschen für Österreich ist.

Stefan Dollinger ist Professor für Sprachwissenschaft am *Institut für Englische Sprache und Literaturen* der UBC Vancouver in Kanada. Der Oberösterreicher ist Absolvent der Wiener Anglistik und Germanistik, Autor von fünf Monographien, Mitherausgeber vierer Werke (darunter zweier historischer Wörterbücher, www.dchp.ca/dchp2) und Verfasser von mehr als 70 Fachartikeln zu Themenbereichen, die für dieses Buch unmittelbar relevant sind: gibt es „österreichisches Standarddeutsch“ oder ist es nur „Deutsch in Österreich“? Sie werden ersucht, diese Frage am Ende des Buches für sich zu entscheiden.

Zur Einleitung

„*Schön sprechen!*“, welche*r Österreicher*in hat diese Zeilen als Kind nicht gehört? Und zwar dann, wenn der Dialekt nicht angebracht war und man „etwas anderes“ verwenden musste – sollte – konnte – ja, wenn man nur konnte. Dieses „*Schön sprechen!*“ ist Ausdruck einer sprachlichen Unsicherheit, die der großen Mehrheit der Österreicher*innen wohl zu einem gewissen Grad innewohnt (aber auch Südtiroler*innen, Schweizer*innen etc.) und ihr kompliziertes Verhältnis mit der Sprache Deutsch widerspiegelt.

Dieses Buch will diese Unsicherheit aufzeigen und gleichzeitig bekämpfen. Es kann daher als „Emanzipationsschrift gegen sprachliche Minderwertigkeitsgefühle“ angesehen werden und, wie der Untertitel suggeriert, als Wegweiser zu Identitätsfragen in einer hoffentlich doch noch zusammenwachsenden Welt. Das Buch ist auch eine Herzensangelegenheit, der ich nach 20 Jahren in der linguistischen Forschung in den Bereichen Sprachvariation, Dialektologie, Sprachgeschichte, Sprachidentität und Sprachhaltungen auf den Zahn fühlen kann und die ich durch Vergleiche mit anderen Sprachen einschätzen will.

Eine Herzensangelegenheit ist es auch darum, weil prominente Kolleg*innen, die neuerdings zum Österreichischen Deutsch forschen, die Varietät so gänzlich anders sehen, als die, in der ich aufgewachsen bin. Diese Kolleg*innen sind auffallend oft nicht mit Österreichischem Deutsch¹ sozialisiert worden, sondern kommen in der Regel aus dem größten deutschsprachigen Staat.

Nun könnte jemand sagen, dass eine Herzensangelegenheit einen unwiderruflich zu einseitiger Berichterstattung verdonnert. Wer das denkt, den bitte ich, dieses Buches genau zu durchforsten, um sich dann ein Urteil zu bilden, oder zumindest das erste Kapitel zu lesen. Denn man kann sehr wohl seine Sprache mögen, ja lieben, und doch offen an ihre Untersuchung gehen.

Begonnen wurde dieses Büchlein im April 2020 während der Corona-Krise und über die folgenden Monate im westkanadischen Victoria geschrieben. Es ging schnell, weil es lediglich um die Form ging, nicht um die Information als solche. Letztere war das Resultat von 20 Jahren Interesse und Forschung, die letzten fünf davon im Diskurs mit den Kolleg*innen in der deutschen Sprachwissenschaft, ein Diskurs der leider nur sehr langsam in die Gänge kommt. Die Manuskriptanfertigung wurde gleichzeitig zu einem Rettungsanker in der ersten Lock-down Phase der Corona-Krise.

¹ Und ja, *Österreichisches Deutsch*, nicht *österreichisches Deutsch*, dazu mehr im 1. Kapitel.

Dieser persönliche Rettungsanker kann, so hoffe ich, zum Rettungsanker für Sprecher*innen des Österreichischen Deutsch generell werden – egal ob Sie einen der schönen Dialekte, die wundervolle Umgangssprache – ein Mittelding von beidem – Österreichisches Hochdeutsch oder zwei, drei oder mehr dieser Varietäten sprechen. Denn viel ist bisher herumgewurstelt worden mit dem was „Deutsch“ in Österreich eigentlich ist, sein könnte oder sein sollte.

Ich hoffe, dass die folgenden sechs Kapitel etwas Klarheit in den Nebel um Sprache in Österreich bringen. Denn, wie schon Ludwig Wittgenstein 1926 schrieb, Österreichisches Deutsch ist kein „schlechtes“ Deutsch. Es ist das einzig passende und richtige Deutsch für Österreich. In den folgenden Kapiteln trete ich für Nicht-Linguist*innen den Beweis an.

sd
Oak Bay, BC, Kanada
14. September 2020

1 Fragen zum Österreichischen Deutsch

Es ist Ende Jänner 2020, also schon ein Zeiterl her. Der ORF-Korrespondent in China berichtet gerade über einen neuartigen Virus, der in Wuhan die Runde macht. Er sagt dabei: „das Virus“. Dieser Gebrauch, Artikel *das*, war für mich damals noch merkwürdig, würde sich aber binnen kürzester Zeit im österreichischen Medienvokabular festsetzen: Nicht *der* Virus. *Das Virus*.

Das Virus klingt bzw. *klang* bis zum Frühjahr 2020, wenn nicht fremd, dann zumindest noch ungewohnt, ungewohnt formell vielleicht für die allermeisten österreichischen Ohren. Die, die Latein in der Schule hatten und nicht alles vergessen haben, sagen vielleicht eher *das Virus*, aber das ist ein Detail, das später noch genauer beleuchtet wird. Wenn Sie nun glauben, dass *der* oder *das Virus* nichts mit Österreichischem Deutsch zu tun hat, so bitte ich Sie nur, im Zweifel dieses Kapitel fertig zu lesen.

Ziel dieses Buches ist es, auf den Punkt gebracht, aber theoretisch fundiert, wissenschaftstheoretisch abgesichert und zugänglich zugleich zu zeigen, dass, zum Beispiel, *der Virus* in Österreich keineswegs falsch ist. Genauso wenig wie *der Gummi* (*das Gummi* in D) oder *das Joghurt* (*der Joghurt* in D) und ja, wenn man die Hochsprache verlässt, sogar *der Butter* (*die Butter*) – so, wie eben auch viele andere in Deutschland bestenfalls belächelte Formen und Verwendungen – nicht nur Artikel. „Ach, wie süß, *Gewand!*“, kann man da immer wieder hören. *Oh, wie lieblich: Jänner!* Für ganz viele Österreicher*innen ist *Gewand* aber gar nicht lustig, sondern gleichberechtigt mit und sogar bevorzugt gegenüber *Kleidung*, das doch sehr förmlich klingt. Und *Jänner* ist hierzulande viel gebräuchlicher als das steife *Januar*.

Was ist also mit *der Virus* geschehen? Im Falle von *der Virus* ist es im Rückblick eine verpatzte Chance, dass der ORF sich letztendlich für *das Virus* entschieden hat und nicht bei *der Virus*, ich möchte sagen, geblieben ist. Eine vertane Chance auf positive Signalisierung der österreichischen Identität jenseits der Dialekte. Eine Chance auf Ausdruck einer Identität, mit einer Sprachwahl die international verständlich wäre – *der Coronavirus*, wie eben *der Computervirus*, was man ja seit 40 Jahren sagt – und doch gleichzeitig jede*n auch als „nicht aus Deutschland“ kennzeichnen würde. Das wäre so, weil in der deutschen – im Gegensatz zur österreichischen – Hochsprache schon länger und auch kategorischer *das Virus* bevorzugt wird.

Auch wenn diese Chance nun einmal vertan ist, eine solche Anerkennung kleiner Unterschiede in der Hochsprache brauchen wir im deutschsprachigen Raum mehr, viel mehr, denn welche*r Österreicher*in ist noch nicht im Ausland als Deutsche*r bezeichnet worden? Oder wurde nicht schon als „Dialektsprecher*in“ abgekanzelt, wenn er oder sie Österreichische Hochsprache benutzte? Sie errahnen, worauf ich hinaus will: auf nichts anderes, als dass österreichische Normen auf den in Österreich

verwendenden Varianten und Einstellungen beruhen müssen und nicht auf denen von irgendwo anders.

Dabei ist es, wie ich zeigen werde, völlig unerheblich, ob diese Varianten auch außerhalb Österreichs Verwendung finden (klar sagen manchen Deutsche *der Virus*). Wenn das ein Maßstab wäre, hätten wir heute überhaupt keine Standardsprachen, denn alle haben Formen (Varianten), die auch in anderen Standards Verwendung finden. Nur witzigerweise ist diese Tatsache *das* Hauptargument gegen Österreichisches Standarddeutsch. Die Argumentation ist so, als ob man sagte, dass alle Standardvarietäten, die es ums Jahr 1800 gab, es „geschafft“ hätten – damals lebte der Traum vom Großdeutschland unter Habsburger Führung noch –, und nun strengt sich die deutsche Sprachwissenschaft an, den „Deckel drauf zu halten“ und Entwicklungen bezüglich Deutsch und Identität jenseits des einen, in Stein gemeißelten Standards, zu stoppen. Das kann’s aber bitte nicht sein.

Schweinsbraten gefällig?

Ich werde zu diesem Thema viele Anekdoten in diesem Buch berichten, die die Themen in der Forschungsliteratur mit Leben erfüllen sollen.² Ja, das ist so eine Sache mit der „Hochsprache“, die Sprachwissenschaftler*innen ja eigentlich „Standardsprache“ nennen. Die Österreichische Hochsprache, im Unterschied zur bundesdeutschen – zum „Binnendeutschen“ wie man sagt – wird dabei oft übersehen. Dabei hören wir sie seit Jahr und Tag im ORF, auf Servus TV, auch Antenne Wien und anderswo: Wolf, Höggerl, Hazivar, Bernhard, Kiesbauer, Leitner, Gülgün-Mayer – und früher Robert Hochner, Chris Lohner und viel früher bis heute, Hugo Portisch. Da ist es doch paradox, dass man in der Bevölkerung so wenig über die Österreichische Hochsprache weiß. Dabei ist dieses Wissen wichtig, wie Sie in diesem Buch sehen werden. Und ja, Österreichisches Deutsch schreibe ich immer mit großem *Ö*, ebenso wie Deutsches Deutsch mit großem *D*, weil ich beides als Eigennamen betrachte, die groß geschrieben gehören, wie Niki Lauda, Bushido, Salzburger Nockerln und Niederegger Marzipan.

Selbst wenn man wenig über Österreichisches Hochdeutsch weiß, ab und zu kommt es an die Oberfläche, taucht aus der Versenkung auf. Dann ist aber guter Rat teuer. Bei Österreichs EU-Verhandlungen in den 1990ern, zum Beispiel, war so ein Zeitpunkt, wo man die Sprachwissenschaftler*innen hätte fragen können, ja müssen. Hier hat man aber – anders als beim Transitvertrag – gehudelt und damit vieles verloren, als man

² In meinem Buch *The Pluricentricity Debate: On Austrian German and Other Germanic Standard Varieties*, erschienen im Mai 2019 bei Routledge in England, kann man eine viel technischere Abhandlung zum Thema lesen – auf Englisch. Lesen Sie das 1. Kapitel hier: <https://www.academia.edu/37714477/>

Jenen, die lieber auf Deutsch lesen, kann ich empfehlen: Rudolf de Cillia & Jutta Ransmayr. 2019. *Österreiches Deutsch macht Schule: Bildung und Deutschunterricht im Spannungsfeld zwischen Norm und Variation*. Wien: Böhlau. Lesen Sie das gesamte Buch hier: <https://library.oapen.org> (Titel eingeben).

eine Liste von 23 Ausdrücken des österreichischen Küchendeutschen in internationales EU-Recht aufgenommen hat. Eine typisch österreichische Lösung? *Schnö, schnö, des mochma glei söwa?* Ganz so ist es nicht, wie wir gleich sehen werden. Anders als der Transitvertrag, der Abgase begrenzte bis er ersatzlos auslief, ist dieser Teil des EU-Rechts nicht einfach abgelaufen, sondern gilt noch immer als Teil jenes Rechtes, das alle nationalen Rechtssprechungen sticht.

Was bedeutet das nun? Gar nicht so wenig, denn man darf weiterhin *Obers* oder *Topfen* und nicht *Sahne* oder *Quark* in Österreich verkaufen, und das auch so auf den Becher drucken ganz *ohne dabei verklagt zu werden*. Hat also durchaus Beißkraft, diese kleine Liste im EU-Recht. Aber warum ist die Liste so... kurz? Das ist darauf begründet, dass in der Endphase der EU-Beitrittsverhandlungen nur bestehende EU-Gesetzgebung, die es vor allem im Bereich der Lebensmittelproduktion gab, an Österreichisches Deutsch angeglichen wurde.³

Sehr weit geht diese Liste aber nicht einmal, wenn wir uns nur auf die Küchensprache begrenzen. Kollege Heinz-Dieter Pohl weiß hier ganz genau, wie Österreich kocht, und die Liste wäre lang.⁴ Denn schon *Häuptelsalat* (nicht *Buttersalat*) oder *Schweinsbraten* sind nicht mehr drauf (nicht *Schweinebraten*, siehe Abbildung 1.1 für einen Beleg aus München). Von den vielen tausenden anderen Bezeichnungen, die Schätzungen schwanken von 7.000 bis 45.000 Wörtern im Vokabular alleine, die Österreich-spezifisch sind, ganz zu schweigen. Rudolf De Cillia hat die Situation rund um die 23 Austriazismen – das „Protokoll Nr. 10“ (siehe Anhang A) – zeitnah erörtert.



Abb. 1.1: Man weiß, man ist in Bayern. *Schweinebraten* (nicht *Schweinsbraten*)
Flughafen München, Juli 2019 (Foto: S. Dollinger)

³ Sehen Sie dazu das einstündige Video des *Hauses der Europäischen Union* in Wien zum 25-Jahr-Jubiläum des Protokoll Nr. 10 mit den Akteuren von 1994: <https://www.youtube.com/watch?v=nIAV72SnAvE>

⁴ Nachzulesen in einem netten Aufsatz: <https://www.academia.edu/44312773/> und in Buchform (siehe Weiterführende Literatur)

De Cillias Fazit: eine Pfscherei, aber besser als nichts ist es schon, das Protokoll Nr. 10, weil es im EU-Recht ein Österreichisches Hochdeutsch prinzipiell verbietet. Und das war 1995 neu und ist es auch – aufgrund von akademisch-internen Problemen, die wir im Kapitel 5 beleuchten – eigentlich bis heute noch.

Warum aber brauchen wir mehr als eine Hochsprache, mehr als einen „Standard“ im Deutschen, möchte nun manche*r fragen. Dafür gibt es sehr gute Gründe. Die Kurzantwort wäre, weil sich der Standard eben in mehr als eine Richtung entwickelt hat. Eine längere wäre, dass eine beiderseitige Anerkennung der kleinen Unterschiede im Österreichischen Hochdeutsch zum Deutschen Hochdeutsch (natürlich auch zum Schweizer oder Südtiroler Hochdeutsch usw.), wenn umgelegt auf alle sprachlich-kulturelle Minderheiten, mit einem Schlag einen Teil der Unstimmigkeiten bei der europäischen Integration lösen würde, wenn zum Beispiel klar wäre, dass *der Virus* in Österreich okay und richtig ist. Doch das ist eine Fragestellung, die sich um sprachliche Unsicherheit dreht, oder, wie Einar Haugen, ein amerikanisch-norwegischer Forscher, einmal gesagt hat, „sprachliche Schizophrenie“.

Eine Situation, die alle, die in Österreich aufgewachsen sind, nur allzu gut kennen. In Deutschland hingegen sieht die Sache anders aus, weil dort schon länger viele – aber bei weitem nicht alle – monodialektal, nur mit der Varietät der deutschen Hochsprache, aufwachsen. Ohne Dialekte, ohne Umgangssprache sogar. In Österreich sind Dialekte Trumpf, die meisten sprechen sie als Muttersprache und lernen, schön langsam, Hochsprache in der Schule und aus den Medien: Österreichische Hochsprache, wie ich in den nächsten Kapiteln zeige. Ja, stimmt schon, die ganz jungen haben nun auch mehr Zugriff auf Deutsche Hochsprache, aber das ist kein Problem und nichts neues. Auch ich hatte als Kind drei deutsche Fernsehsender und nur zwei österreichische zur Verfügung und klinge deswegen auch nicht deutsch. Im Alter von 12–14 war das kurzfristig und situationsbezogen aber anders. Ich werde im Verlauf dieses Buches immer wieder auf meine eigene sprachliche Sozialisierung in Oberösterreich zurück kommen. Ich tue das, weil meine Sozialisation im Unterschied zu vielen deutschen Kolleg*innen zeigt, was derzeit wohl in Teilen der deutschen Sprachwissenschaft nicht entsprechend Berücksichtigung findet. Sie erhalten also mit diesem Buch auch eine kleine Wissenschaftskritik, die ich mir hier in der Sicherheit der kanadischen Wahlheimat erlauben kann.

Zurück zum Eingangsbeispiel: der Gebrauch von *der Virus* wäre, meiner Einschätzung nach, in den österreichischen Medien die logischere Variante, weil es wohl die am weitesten verbreitete Form in Österreich ist – alle schriftlichen, mündlichen und e-Kommunikationsformen mit einbezogen. Die Entscheidung für oder gegen *der Virus* war auch im ORF, um den Diktus des Bundespräsidenten im Mediendeutsch zu übernehmen, „arschknapp“. Im Jänner 2020 gab es, wie ich höre, im ORF Diskussionen, auf welchen Artikelgebrauch man sich einigen sollte. *Das Virus* wurde zwar gewählt, aber erst nach langem Hin und Her. Es ist natürlich ein gutes Zeichen, dass österreichischer Sprachgebrauch in Österreich entschieden wird. Jetzt

aber heißt es auch im österreichischen Medien-Hochdeutsch immer *das Virus* und *der Virus* hört man zumeist in der österreichischen Umgangssprache, in den Dialekten, und, was bemerkenswert ist, noch immer bei den Interviewpartner*innen in den Medien.

Im Mai 2020 erschienen dann erste Zeichen des linguistisch-kabarettistischen Widerstandes. Zum Beispiel am 11. Mai in *Öl* (Leporello – Lyrik zur Lage), als der ehemalige Diplomat Dr. Ferdinand Trauttmansdorff, Sohn des Schriftstellers Karl E. Trauttmansdorff, ein Gedicht vortrug, das doch glatt in der Benennung mit Neutrum (*das*), das kabarettistische Problem im personalisierten Coronavirus sieht:

<p>[...] Corona alles übertönt Jetzt dreht sich alles um den einen der wütet in verletzter Ehre Und man tut alles, möchte man meinen dass er sich ja nicht mehr vermehre doch die, die's eigentlich wissen müssten, befeu'ren stets neu seinen Hass. Die Wissenschaft und Journalisten nennen ihn noch immer „das“. Wollen wir beenden nun sein Wüten</p>	<p>Hilft keine Impfung, kein Erlass, da hilft kein Beten und kein Bitten, Solange wir ihn nennen „das“ Drum, g'scheite Leut, denkts endlich nach, Ihr Herrn und Frau'n Politiker, Beendet endlich seine Schmach! Lasst ihn um Gotteswillen sein „der“,⁵ dann braucht er uns nicht weiter hassen. Dann hat er wieder seine Ehr', und kann dann auch sein Wüten lassen denn dann ist er auch wieder wer.</p>
---	---

Ferdinand Trauttmansdorffs Coronagedicht, 11. Mai 2020, *Öl*.

Wie man sieht, machte sich Mitte Mai langsam wieder Humor breit. Warum aber glaube ich zu wissen, dass *der Virus* die „bessere“ österreichische Variante wäre?

Weil ich die österreichische Situation – mit internationaler Perspektive – gut kenne, die Varietät selber spreche und die Leute, die sie sprechen, sich mir gegenüber nicht verstellen und auf „Auslandsdeutsch“ umstellen müssen. Vielleicht auch, weil man aus der Ferne (Kanada) die Dinge oft klarer sieht, als in der Hektik des Alltags vor Ort. Der hier wohl wichtigste Grund aber, der springende Punkt sozusagen, ist, dass ich per Zufall ganz genau weiß, dass der China-Korrespondent des ORF im normalen Leben nie *das Virus* sagt. Ich weiß das, weil er mein Bruder ist.

Dr. Josef Dollinger, der Auslandskorrespondenten-Dollinger sagt also, so wie die IT-Dollingerin (große Schwester), der Raumplaner-Dollinger (anderer Bruder) und ich, der Sprachwissenschaftler-Dollinger, wie so ziemlich alle aus Oberösterreich und, abseits vom medizinischen Kernbereich, eigentlich ganz Österreich einfach *der Virus*, egal wo sie wohnen. Es sei denn, der Journalisten-Dollinger spricht oder schreibt für die Medien – österreichische oder deutsche, manchmal wohl auch schweizerische. Doch zu dem Zeitpunkt im Jänner 2020 konnte sich der Sepp schon nicht mehr

⁵ Auf Latein ist *virus* neutrum, auf Französisch jedoch maskulin. Wir werden im letzten Kapitel sehen, dass wohl das Französische Lehngabe für diesen Gebrauch war, und nicht das Lateinische.

wirklich aussuchen *der Virus* zu sagen, da der Mediengebrauch damals schon auf *das Virus* einzementiert schien.

Journalist*innen sind sprachlich sensible Leute, die solche Trends sehr schnell aufgreifen. So auch der Sepp. Zu schnell war das Wort allzu prominent geworden, als dass man damals noch hätte ausscheren können. Vielleicht hat er ja sogar, als in China erstexponierter, auch im *Stowasser* (Lateinwörterbuch) nachgesehen, welches Genus *Virus* im Lateinischen hatte. Vielleicht war er damit Trendsetter. Wie dem auch gewesen sein mag, ab einem gewissen Zeitpunkt kann man in der Hochsprache nicht einfach ohne Konsequenzen aus der Reihe tanzen mit *der Virus*, wenn alle Journalistikkolleg*innen sich auf *das Virus* geeinigt haben, noch dazu in Geschichten, die sich um den Coronavirus drehen.

Sie sehen, ich sträube mich noch gegen *das Virus*. Aber ich bin damit nicht allein sondern in bester Gesellschaft: Marlene Streeruwitz, Hannes Androsch (ehemaliger Finanzminister unter Kreisky) und der volksnahe Wiener Bürgermeister Michael Ludwig, tun das ebenfalls, und auch Ludwigs politischer Widersacher in Wien, Innenminister Karl Nehammer. Bei letzterem ist das durchaus interessant in einem Interview, in dem Armin Wolf Nehammer auf den Zahn fühlt. Nehammer, der sonst konsequent *das Virus* verwendet, sagte dann, in einer Sekunde der besonderen Bedrängnis, auf einmal *der Virus*.⁶ Ich kann mir in diesem Buch noch erlauben, *der Virus* zu schreiben, aber mein Bruder konnte und kann das nicht mehr in seinem Genre der Auslandsreportage. Ich schreibe dieses Buch nicht nur, um Karl Nehammer und meinem Bruder die Freiheit zu geben, immer *der Virus* sagen zu dürfen, sondern damit alle, die hier leben, auch den Standard von hier ungestraft verwenden dürfen und nicht jenen aus Berlin, München oder Buxtehude.

Dass es nun per ORF-interner Übereinkunft *das Virus* in der österreichischen Mediensprache ist, ist auch ok. Das heißt aber nicht, dass nun das vielen natürlicher erscheinende *der Virus* plötzlich falsch ist. Ist es nicht. Wie kann das sein? Solche und ähnlich komplizierte Fragen nehme ich in diesem Buch genau unter die Lupe und zerlege sie aufs Gebein, damit ich Ihnen, liebe*r Leser*in, alle Filetstücke auf einem Silberteller zur Beurteilung servieren kann. Gibt es ein Österreichisches Hochdeutsch? Am Ende des 6. Kapitels werden Sie in der Lage sein, kompetent und eigenständig auf diese Frage zu antworten, ohne sich vom Nebel, der diese Frage im allgemeinen umhüllt, beirren zu lassen.

⁶ Der stark bedrängte Nehammer sagte im live aufgezeichneten Interview auf einmal: „damit der Virus eingedämmt wird“. Minute 20:07. Vorher und nachher „das Virus macht bei einer Landesgrenze nicht halt“ (17:05) und Minute 20:58, wenn er weniger bedrängt ist, sagt er „um gemeinsam gegen das Virus vorzugehen“, <https://tvthek.orf.at/profile/ZIB-2/1211/ZIB-2/14052375> (19 Mai 2020). Es ist dies ein klares Indiz dafür, dass auch Nehammer, der Wiener, „umgelernt“ hat von *der Virus* auf *das Virus*. So wie fast alles Österreicher*Innen.

Wie ist das nun genau: *der* oder *das Virus*?

„*Der Virus* ist sicher nicht Hochdeutsch!“, könnte nun der Leser aus Deutschland, die Akademikerin aus Linz, die Schweizer Kleinunternehmerin oder die Südtiroler Künstlerin meinen. Wirklich? Das Beispiel ist klein steht aber stellvertretend für tausende Unterschiede zwischen Österreichischem Hochdeutsch und Deutschem Hochdeutsch. Es lohnt daher, sich den Fall von *der Virus* eingangs noch einmal genauer anzuschauen. Um es ganz klar zu sagen: in diesem Buch geht es nicht um die Dialekte. Dialekte sind wunderbar und sehr vielseitig, doch in diesem Buch nur insofern interessant, als dass sie helfen, den Standard (Hochsprache) und die Umgangssprache zu erklären.

Zuerst müssen wir die Situation in der Hochsprache aber genauer erheben. „Best practice“ bedeutet in der Sprachwissenschaft heute oft, dass man Zahlen (= quantitative Daten) mit Eindrücken (= qualitative Daten) verbindet. Leider passiert im Fach oft das eine oder das andere, mit der Tendenz, dass die „Quantitativen“, die Zahlentricksler, recht oft glauben, die besseren Daten zu haben. Das stimmt so sicher nicht, obwohl ich vor ca. 10 Jahren auch so einer dieser Zahlentricksler war. Fangen wir daher mit den Eindrücken, dem Qualitativen, an.

Test 1: Stimmen die ursprünglichen Behauptungen?

Erstens, stimmt es überhaupt, dass der Journalisten-Dollinger *der Virus* sagt? Kann man das überprüfen? Kollege Lars Hinrichs, von der Uni Texas in Austin, aber eigentlich aus Bonn, hat mir ausgeholfen und ein Video von meinem Bruder entdeckt, in dem er nicht fürs ORF-Publikum, sondern mit einem jungen Journalisten spricht. In diesem Blog, genannt PolEdu Media, weil es um politikwissenschaftliche Sachen geht, hört man ihn im März 2020, bei Minute 1:23, tatsächlich das folgende sagen (siehe Abbildung 1.2, auch für den Link):

Wie ich schon gesagt habe, man hat Angst, dass der Virus wieder sich verbreiten könnte.

Der Virus! Was ist hier passiert? Textlinguistisch und -pragmatisch (Sprache im Gebrauch) kann man sagen, dass es bei diesem Video, das von ca. 200 Leuten bisher aufgerufen wurde, um einen ganz anderen Adressatenkreis geht, als bei einem Beitrag für den ORF. Was sie gemeinsam haben, ist, dass beide in Österreich produziert werden und aufs österreichische Publikum abzielen.



Abb. 1.2: PolEdu Medias YouTube-Kanal
(22 Apr. 2020, Verwendung mit freundlicher Genehmigung)⁷

Diese Aufnahme legt nahe, dass mein Gedächtnis mich nicht im Stich gelassen hat und dass der Journalisten-Dollinger wirklich im „normalen Leben“ *der Virus* sagt. Sie macht meine (Insider-) Datenlage zu einem gewissen Teil überprüfbar und daher objektiver.

Zweitens, stimmt es überhaupt, dass *Virus* mit *der* als Austriazismus betrachtet werden kann? Dazu brauchen wir eine Definition, was ein Austriazismus ist. Hierfür unterscheide ich, in Anlehnung an Forschungen zum Kanadischen Englisch, sechs Typen von Austriazismen (siehe dazu mein Buch *The Pluricentricity Debate*, S. 103–106).

- Typ 1 – Ursprung:** eine Form und ihre Bedeutung kommen aus Österreich
- Typ 2 – Retention:** eine Form oder Bedeutung, die im deutschsprachigen Gebiet einst weit(er) verbreitet war, ist nun größtenteils auf Österreich beschränkt
- Typ 3 – Bedeutungswandel:** eine Form, deren Bedeutung sich in Österreich verändert hat
- Typ 4 – Kulturell wichtig:** eine Form oder Bedeutung, die sich als repräsentativ für Österreich im kulturellen Gedächtnis verankert hat
- Typ 5 – Frequenz:** eine Form oder Bedeutung, die aufgrund ihrer hohen Frequenz als österreichisch gilt
- Typ 6 – Gedenkmuster:** eine Form oder Bedeutung, die heute weitgehend als verächtlich oder veraltet gelten muss; die Kehrseite von Typ 4
- Negativ Typ – Nicht-Spezifisch-Österreichisch:** eine Form oder Bedeutung, die nicht oder nicht mehr länger als spezifisch österreichisch angesehen werden kann

Tabelle 1.1: Typologie der Austriazismen (Dollinger 2019a: 105)

⁷ <https://www.youtube.com/watch?v=Tz8qeoY9lkg> (16. Nov. 2020)

Wir müssen uns nun fragen, ob an der Theorie etwas dran ist, dass *der Virus* zumindest eine der sechs österreichischen Komponenten erfüllt. Wenn ja, dann wäre *der Virus*, oder ein Aspekt seiner Benutzung, ein Austriaismus. Diese Frage wird uns nun als Hypothese eine Zeit lang begleiten, in der ich Sie durch den Erkenntnisfindungsprozess führe, und abkläre, was nun ist und was nicht.

Test 2: Wörterbücher (und Grammatiken)

Die Grundthese, die es zu überprüfen gilt, ist, ob Variation zwischen *der/das Virus* als „österreichisches“ bzw. „deutsches Deutsch“ gelten kann. Eine Unterscheidung scheint zumindest im Idiolekt des Journalisten-Dollingers tatsächlich nachgewiesen zu sein, aber wir wissen noch nicht, ob solche Variation – im formellen, oder im weniger formellen Kontext – nicht auch in Deutschland passiert. Als nächstes schauen wir uns daher an, was die Wörterbücher sagen, denn Wörterbucheinträge geben immer auch das grammatikalische Geschlecht, das Genus, an, das den Artikel bestimmt. Wir sehen uns, sozusagen, die „niedrig hängenden Früchte“ an, denn in einer Reihe von Wörterbüchern nachzuschlagen bzw. nachzutippen, ist ja keine Hexerei.

Der Duden: Sprachpolizei oder privater Verlag mit Gewinnorientierung?

In der HTL für Elektronik, die ich einmal in Leonding absolvierte, hatten wir einen Deutschlehrer, der uns immer folgendes sagte: „Nehmts nicht das *Österreichische Wörterbuch*, sondern sparts auf einen *Duden*. Ihr nehmts ja auch ned den VW-Käfer, wenn ihr einen Porsche fahren könnt“. Also, was sagt der vermeintliche „Porsche“ unter den Wörterbüchern? Er sagt, wie Abbildung 1.3 zeigt, folgendes. Heutzutage kann man einfach googeln, man muss nicht mehr öS 250,-- wie anno dazumal auslegen. Auf *duden.de* findet man dazu

Virus, das *oder* der Substantiv, Neutrum, oder Substantiv, maskulin

Abb. 1.3: www.duden.de (10 Apr. 2020)

Der Rechtschreibduden sagt also *das* oder *der*, wobei *das* als erste Variante gelistet wird, was in Wörterbuchkreisen stets so interpretiert wird, dass die erstgelistete Variante die dominante ist. Aha! Also *der* ist laut Rechtschreib-Duden nicht falsch, aber *das* ist doch richtiger, bzw. die bevorzugte Form.

Das Duden-Imperium bietet weitere Quellen für das wohl wichtigste Wort während der Coronakrise an, womit der Verlag zumindest beweist, dass „sexy Wörter“ schnell überarbeitet werden. Eine solche Quelle ist die Rubrik „Sprachratgeber“. Hier sieht man, dass auch der *Duden* eine fachsprachliche Unterscheidung annimmt:

Heute existieren in der Alltagssprache beide Formen nebeneinander und beide gelten als korrekt. In der Fachsprache dagegen blieb es bei der ursprünglichen sächlichen Form: *das Virus*.⁸

Ein Problem mit dem Ratgebereintrag ist allerdings, dass hier von der „Alltagssprache“ die Rede ist. Das ist nicht das gleiche wie Standard oder „Hochsprache“ und auch nicht wie Umgangssprache. Was bitte ist „Alltagssprache“? Wir sind bei einem Kernproblem der germanistischen Sprachwissenschaft angekommen: der Terminologie. Wir wissen daher wieder nicht viel mehr, außer dass Mediziner eher *das Virus* sagen (Fachsprache), Otto Normalverbraucherin (Stichwort: Alltag) wohl eher *der Virus*. Heißt das nun aber, dass die Situation in Deutschland so ist, oder im gesamten deutschsprachigen Raum (Deutschland, Österreich, die Schweiz, Liechtenstein, Südtirol, Ostbelgien usw.)? Sie sehen schon, der *Duden* sagt dazu nichts. Im August 2020 erschien die 28. Auflage des *Duden*. Aus dem Verkaufsprospekt sieht man ganz gut, dass es *Duden*, wie vielen Verlagen, um Verkaufssteigerung geht. Er ist eben ein privater Verlag mit einer privaten Agenda mit nur mäßigem Interesse am Österreichischen Deutsch, denn der Hauptmarkt liegt in Deutschland.⁹

Was können wir sonst noch durch die Suche in der *Duden*-Produktlinie zum *Virus* sehen? Gebrauch in Österreich? Keine Angabe. Hmm. In der Schweiz? Nichts. Das ganze steht auch auf duden.de, und nicht, sagen wir, auf duden.org. Wir sind also mit einer deutschen Firma verbunden. Einer deutschen Firma, die Anspruch stellt, für den gesamten deutschsprachigen Raum zu sprechen. Wie Sie schon heraushören können, bin ich dem *Duden* gegenüber skeptisch eingestellt, denn dieser gesamtsprachliche Anspruch ist in erster Linie ein Marketinggag, der wenig mit echtem Interesse an nicht-deutschländischen Varianten zu tun hat. In jedem Fall gehen wir mit unserer Frage, auf Österreich bezogen, wieder leer aus. Auf duden.at kommt man lediglich zu einem Verkaufsinserat für *Das Große Österreichische Schulwörterbuch* (von *Duden*) in der 3. Auflage von 2018, aber man kriegt kein Wörterbuch gratis, wie auf duden.de. Das ist doch unfair. Zumindest gibt es eine Einführungsbroschüre zum Österreichischen Deutsch, die gut ist.¹⁰

Der unterschätzte Marktführer: das Österreichische Wörterbuch (ÖWB)

Der Markt ist die treibende Kraft im Wörterbuchgeschäft, und wer Marktführer ist, ist wichtig. In Deutschland ist *Duden* tatsächlich die unbestrittene Nummer 1 mit Monopolcharakter. Aber in Österreich ist, trotz jahrzehntelanger Schlacht um

⁸ <https://www.duden.de/sprachwissen/sprachratgeber/der-oder-das-Virus> (20. Apr. 2020)

⁹ Es ist das Verdienst von Dr. Jakob Ebner, dass die österreichische Komponente überhaupt vorhanden ist, wie wir später sehen werden.

¹⁰ http://www.duden.at/media/downloads/oesterreichisches_deutsch.pdf (22. Apr. 2020)

Marktanteile, nicht der Rechtschreib-Duden der Platzhirsch (ja, der gelbe), oder gar die 3. Auflage des Österreich-Dudens von 2018, sondern die 43. (!) Auflage des *Österreichischen Wörterbuches* von 2017 (siehe Abb. 1.5). Mit über 1000 Seiten steht das ÖWB, das lange eine nur mäßig große Ausgabe war, auch im Umfang dem gelben Duden um nichts mehr nach. Das ist auch gut so, wie wir später noch sehen werden. Die Kurzversion ist, dass Konkurrenz auch im Wörterbuchgeschäft eine gute Sache ist. Das ÖWB ist so etwas wie das gallische Dorf, das gegen die übermächtigen Römer Widerstand leistet. Wir müssen daher nun die Suche zu *der/das Virus* fortsetzen, und zwar im ÖWB.

Sehen wir also nach im wohl meistverkauften Wörterbuch Österreichs, das seit 1951, dank der Schulbuchaktion in sage und schreibe dreiundvierzig Auflagen vorliegt. Dieses *Österreichische Wörterbuch* ist nämlich ganz und gar kein VW-Käfer und der *Duden* schon gar kein Porsche, da muss ich meinem alten HTL-Deutschlehrer widersprechen. Bis heute gibt es dieses Problem des Prestiges – mehr als 30 Jahre nach der zweifelhaften Aussage meines Lehrers. Wie muss wohl dessen Deutschstudium ausgesehen haben, wenn der *Duden* ein Porsche sein soll? Das Grundproblem – eine Ignoranz gegenüber Österreichischem Deutsch – gibt es bis heute im Studienplan.

Hier sind nun aber die Angaben des ÖWBs. In der 43. Auflage steht:

Virus [v-] das = der, -/Viren <lat.> (Med.):
kleinster Erreger von Infektionskrankheiten;
 Grippevirus | (EDV) *Computerprogramm, das*
andere zerstört

Abb. 1.4: Eintrag für *Virus* in ÖWB-43 (2017), siehe www.oewb.at

Wir sehen, dass beide Artikel, *das* und *der*, gleichgestellt sind. Ähnlich wie im *Duden*, aber doch ein wenig besser, weil mit dem Gleich-Zeichen explizit gesagt wird, dass *das Virus* so „gut“ ist wie *der Virus*. Aber *das* ist noch immer erstgelistet. Man sieht darüber hinaus, dass das Wort mit [v] nicht [f] beginnt (*nützlich*), dass es ein Lehnwort („Fremdwort“) aus dem Lateinischen ist (lat.), mit zwei Bedeutungen. Eine in der (Med.) *izin*, eine in der EDV. Die Entlehnung ist wohl eher nicht aus dem Lateinischen, sondern aus dem Französischem. Die Virologie war im 19. Jahrhundert dort jedenfalls führend, weshalb man von *le virus* wohl auch auf der *Virus* kommt.¹¹ *Virus* im Lateinischen heißt Schleim oder Gift, nicht Erreger – den man zu Lateiners Zeiten ja noch gar nicht erahnte.

Ganz nebenbei sei auch die Tatsache erwähnt, dass *der* für Entlehnungen von Substantiven als der unmarkierte Defaultartikel gilt¹², anders als im Deutschen insgesamt, wo der Artikel *die* mit 46% am häufigsten vorkommt, *das* nur in 20% der Fälle zugewiesen ist und *der*, folglich, 34% der Substantive ausmacht. Man kann fürs ÖWB jedenfalls sagen:

¹¹ Ich bedanke mich bei dem Auslandsösterreicher und Physiker Dr. Alexander Rauscher, der immer wieder sprachwissenschaftlich enorm interessante Geistesblitze hat.

¹² S. 229 in Peter Eisenberg. 2011. *Das Fremdwort im Deutschen*. 2. Aufl. Berlin: De Gruyter.

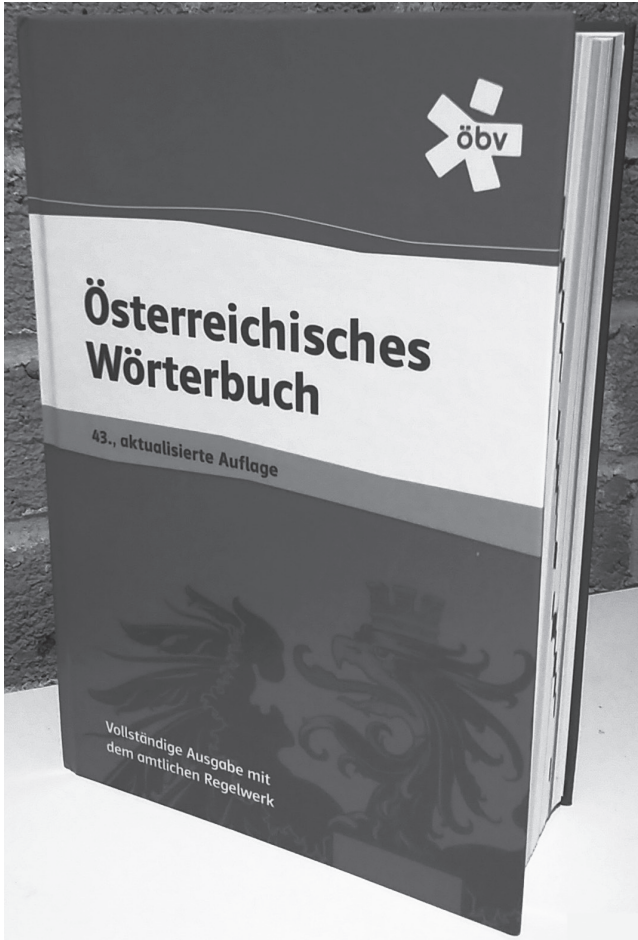


Abb. 1.5: Aktuelle Ausgabe des ÖWB, das ÖWB-43 (2017)

nicht schlecht für einen „VW-Käfer“ und darauf kann man aufbauen. Dieser Käfer erinnert eher an *Herbie*, den Super-Käfer mit der Nummer 53!

Das Digitale Wörterbuch der Deutschen Sprache

Es gibt aber auch noch andere Wörterbücher der deutschen Sprache, die alle im wesentlichen das selbe sagen wie die zwei gerade besprochenen. Ein weiteres möchte ich Ihnen noch vorstellen, weil es in angenehmer Weise aus der Masse der Wörterbücher des Deutschen heraussticht. Es ist das *Digitale Wörterbuch der Deutschen Sprache*